

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 152.

Neuenbürg, Dienstag den 23. September

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

Revier Schwann.

### Akkord über Beiführen u. Kleinschlagen von Aplitsteinen.

Am Samstag den 27. September vormittags 8 Uhr wird auf dem Rathaus in Schwann das Beiführen von 60 cbm. Aplitsteinen von der Kälbermühle auf den Enzthalweg, sowie das Kleinschlagen derselben verankündigt.

### Holz-Verkauf.

Von Gr. Bezirksforstei Kaltenbrunn zu Germsbach werden mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. April 1885 verkauft:

I. im Submissionswege:

aus Abt. I 50 Hirschwald: 63 Nadelholzstämme I. Kl., 53 II., 52 III., 154 IV., 355 V., 36 Nadelstämme I. Kl., 46 II.; aus Abt. I 18 und 20 Wändle und Lochbrunnen: 43 Nadelholzstämme I. Kl., 35 II., 43 III., 105 IV., 71 V., 31 Nadelstämme I. Kl., 64 II.; aus Abt. I 28 Altlohe: 28 Nadelholzstämme I. Kl., 58 II., 90 III., 191 IV., 294 V., 71 Nadelstämme II. Kl., 11 Birken aus Hutdistrikt Brotzenau (Windfallholz): 9 Nadelholzstämme II. Kl., 48 III., 150 IV., 116 V., 7 Nadelstämme I. Kl., 36 II.; aus Hutdistrikt Kaltenbrunn (Windfall- und Weglinienholz): 4 Nadelholzstämme II. Kl., 21 III., 43 IV., 43 V., 7 Nadelstämme II. Kl.; aus Hutdistrikt Rombach (Windfallholz): 2 Nadelholzstämme II. Kl., 3 III., 18 IV., 17 V., 5 Nadelstämme II. Kl.

Die Angebote sind nach Abteilungen bzw. Hutdistrikten und Sortimenten getrennt für ein Festmeter zu stellen und spätestens bis

Montag den 29. September d. J. morgens 10 Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift „Angebot auf Rutzholz“ einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt jedoch

Dienstag den 30. September d. J. morgens 9 1/2 Uhr

im Gasthaus zu Kaltenbrunn;

II. ebendasselbst am gleichen Tage morgens 10 1/2 Uhr in öffentlicher Versteigerung:

Dürr- und Windfallholz aus Hutdistrikt Dürrsch: 200 Ster, aus Hutdistrikt Brotzenau: 167 Ster, aus Hutdistrikt Kaltenbrunn: 290 Ster, aus Hutdistrikt Rombach: 27 Ster Nadel-, Scheit- und

Prügelholz gemischt; Schlagholz aus Abt. 46, 51 u. 52 Breitloch, Spaltermisch und Brunnenberg: 287 Ster Nadel-, Scheit- und Prügelholz gemischt, 140 Ster Nadelreisprügel; aus Abt. I 4 Stillwasserberg: 21 Ster Birken-Scheitholz, 77 Ster Nadel-, Scheit- u. Prügelholz gemischt, 28 Ster Nadelreisprügel, aus Abt. 55, 54 und 53 Herrmannsmisch, Bollmerswald und Alltäger: 304 Ster Nadel-, Scheit- und Prügelholz gemischt, 226 Ster Reisprügel; aus Abt. 23 und 24 v. Wanne u. Wannrain: 6 Ster buchenes Scheitholz, 264 Ster Nadel-, Scheit- und Prügelholz gemischt, 76 Ster Nadelreisprügel; aus Abt. I 35 und 41 Schwarzerain und Diebau: 24 Ster buchenes Scheitholz, 10 Ster buchenes, 174 Ster Nadel-, Scheit- und Prügelholz gem., 104 Ster Nadelholzreisprügel.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

## 3000 Mark

Pflegschaftsgeld werden gegen übliche Sicherheit bis 1. Oktober ausgeliehen.

W. Bauer, Schreiner.

Cajüte M 300 Zwischendeck M 80.

**Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Havre - Amerika.**  
Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** von Hamburg und von Havre jeden **Dienstag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfabri-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg.

Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei **W. G. Blaid** in Neuenbürg.

### Ein Laufmädchen

wird unter günstigen Bedingungen zu baldigem Eintritt gesucht.

Wo sagt die Redaktion.

### Photographie-Rahmen

jeder Art und Grösse empfiehlt

Jak. Meeh.

### G. Schuon,

Tapezier- und Polster-Möbel-Geschäft

Neuenbürg.

Wohnung bei G. Mahler, Seifenieder.

Neuenbürg.

## Fässer

neue von 90 bis 170 Liter haltend, verkauft  
Pub. Kübler.

Die neuen Ausgaben

von

**Bibel, Lesebuch I. und II. Theil, Spruch- und Liederbuch, Kinderlehren und Bibl. Geschichten** in guten Einbänden.

ferner:

### Rechenbücher

von Guth und Schönmann und Scheu für mehrklassige und ein- und zweiklassige Schulen, Liederhefte, Schreibhefte, Schiefertafeln und die übrigen Schreibmaterialien empfiehlt **J. Meeh.**

## Kalender 1885

eingetroffen bei **Jak. Meeh.**

Eine neue prachtvolle große Ansicht von **Stuttgart**

welche der Herausgeber des schwäbischen Wochenblattes in New-York durch den bekannten Künstler E. Emminger in Viberach anfertigen ließ, wurde uns durch den Buchhändler E. Kupfer in Stuttgart, bei welchem sie zu 5 M zu haben ist, zugesandt und liegt bei uns zur Ansicht bereit.

Wir zweifeln nicht, daß mancher unserer Leser, welcher teils beim Militär, teils sonst einige Jahre in Stuttgart verlebte, sich das schöne und dabei sehr billige Bild gerne anschafft, denn es ist für ihn nicht nur eine angenehme Erinnerung, sondern es bildet auch eine schöne Zimmerzierde; namentlich dürfte es in jedem Wirtshaus manchem Gaste willkommen sein.

Diejenigen, welche die Ansicht den Ihrigen in Amerika zusenden wollen, mögen an Herrn Buchhändler Kupfer in Stuttgart deren genaue Adresse mit 6 M einsenden und wird es ihnen dann franko von New-York zugesandt.



**L'Interprète**

französisches Journal für Deutsche,

**The Interpreter**

englisches Journal für Deutsche,

**L'Interprete**

italienisches Journal für Deutsche,

mit erläuternden Anmerkungen, alphabetischem Vocabulaire und vervollkommener Aussprachebezeichnung des Englischen und Italienischen.

Herausgegeben und redigirt

von

EMIL SOMMER.

Billigste ausländische Lectüre.

Erleichterter Sprachunterricht.

Vorzüglichste und wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger drei Sprachen, namentlich für das Selbststudium und bei Vorbereitung auf Examina (Einjährig-Freiwillige) zugleich anziehendste und erfolgreichste franz., engl. u. ital. Lectüre zur Uebung und Unterhaltung durch die besondere Einrichtung dieser Journale schon bei den bescheidensten Kenntnissen in erspriesslichster Weise verwendbar. Gründung des Interpreter, 1. Juni 1877; des Interpreter, 1. Jan. 1878 und des italienischen Interpreter, 1. Jan. 1880. — Inhalt der drei Journale völlig verschieden: Tagesgeschichte, populärwissenschaftliche und vermischte Aufsätze, gediegene Novellen, interessante Process etc.; ferner enthält jede Nummer einen deutschen Artikel mit Anmerkungen zum Uebersetzen in die betr. Sprache, dessen mustergiltige Uebersetzung hierauf zur Selbstcorrectur in der nächsten Nummer folgt. — Wöchentlich eine Nummer. Quartalpreis jedes der drei Journale, bei der Post, dem Buchhandel oder direct, nur 2 M. (1 fl. 20 kr. ö. W., 3 fr. etc.). Preis eines einzelnen Monats direct 70 Pf. (40 kr. ö. W., 1 fr. etc.) — Inserate (à 25 Pf. die 4spaltige Petitzeile) bei der weiten über ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und das Ausland sich erstreckenden Verbreitung von erfolgreichster Wirkung. Probenummern à 15 Pf. per Ex. franco zu beziehen von der

EDENKOBEN in der bayer. Rheinpfalz.

**Die Expedition.**

Nr. 38 der Allgemeinen Ausgabe der „Sozial-Correspondenz“ (herausgegeben von Dr. Victor Böhmert in Dresden) enthält: Die Ausstellung für Kinderfürsorge in Weimar. — Vom 6. Deutschen Schriftstellertag. — Das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum der deutschen Genossenschaft in Weimar. — Brief eines Pfarrers über die Trunksucht. — Die preussischen Sartassen. — Soziales. — Arbeiterverhältnisse. — Die Gewinntheilung der Thüringer Gröffelmacher. — Eine Arbeiterbank. — Culturarbeiten an Sand- und Moorboden. — Obst als Mittel zur Bekämpfung der Trunksucht.

**Kronik.**

**Deutschland.**

Einem „Fürst Bismarcks überseeische Politik und der Deutsche Reichstag“ überschriebenen Aufsatz der zu Buenos Aires erscheinenden deutschen La Plata-Zeitung vom 6. v. M. entnehmen wir folgende Sätze: „Der deutsche Reichskanzler erscheint das Vorrecht zu besitzen, durch ein offenes Wort im richtigen Augenblicke plötzlich wie ein blendender Lichtstrahl die bis dahin dunkel gebliebenen Teile seiner großartigen Politik zu erleuchten. Er, der die Schule der Rannitz, Metternich, Talleyrand und der anderen großen Schauspieler-Diplomaten in die Kumpfkammer geworfen hat, bleibt in mancher Beziehung doch ein verschlossenes Buch, auf dessen Seiten die Welt nur in den Augenblicken lesen kann, wo es ihm gefällt, sie ihr zu öffnen. Das große, nie verrückte Ziel seiner Politik war aber von Anfang an und ist bis auf den heutigen Tag die Größe, die Macht und Wohlfahrt Deutschlands. Niemand konnte bis vor Kurzem wissen, wie der Reichskanzler über die gegenwärtig so mächtig sich regenden Kolonialbestrebungen mehrerer vaterländischer Vereine und Privaten denke. Seine Erklärungen zur Dampfersubventionsfrage und der damit im Zusammenhange stehenden überseeischen Politik haben die Ungewissheit zerstreut. Von allem, was bisher über diese letztere, für Deutschlands ganze Zukunft enorm wichtigen Frage gesagt oder geschrieben worden ist, trifft nichts so sehr den Nagel auf den Kopf, wie die kurze, klare und

von weiser staatsmännischer Voraussicht zeugende Darlegung des Fürsten Bismarck. Wir Deutschen hier am La Plata dürfen wohl der Dampfersubventionsfrage, als als auch der Angra-Bequena-Angelegenheit gegenüber als vollkommen unparteiisch gelten. Nicht also um eine oratio pro domo zu schreiben, sondern um den Regungen unseres deutsch-patriotischen Gefühls Ausdruck zu verleihen, haben wir die Feder ergriffen. Für uns sowohl, wie für alle unsere Landsleute im In- und Auslande ist es von allerhöchster Wichtigkeit, daß das deutsche Volk endlich einmal zum klaren Bewußtsein darüber gelange, wie engherzig, kleinlich und unpatriotisch die Opposition ist, welche man dem Fürsten Bismarck von Seiten der Herren Richter, Kapp, Bamberger u. Gen. in dieser, wie in allen anderen Fragen der überseeischen Politik macht. Man hätte glauben sollen, daß die große Vorsicht und weise Mäßigung, welche nach des Reichskanzlers eigenen Erklärungen dem von ihm geplanten System der transoceanischen Unternehmungen zu Grunde liegt, auch den skrupulösesten Steuerzahler befriedigen und den am meisten mißtrauischsten Fortschrittler hätte entwarnen müssen, denn dieses System bringt nicht allein den Staat nicht in die Lage, große Opfer für die aus eigener Initiative thatkräftiger Unternehmer entstandenen Ansiedlungen bringen zu müssen, sondern es beruht auch auf eminent freisinnigen Prinzipien und bietet dabei dem deutsch-korporativen Geiste ein weites Thätigkeitsfeld. Doch wenn uns nicht alles täuscht, so dürften die Herren „Freisinnigen“ diesmal die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne den gesunden Sinn des deutschen Volkes, der deutschen Wähler, gemacht haben. Ebenso allgemeinen Beifall, wie die Bismarck'schen Erklärungen bezüglich der überseeischen Politik des Reiches allerorten finden werden, wo Deutsche wohnen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, ebenso allgemein wird das Verdammungsurteil sein, welches man daheim, wie hier in der Fremde über das Gebaren derjenigen fällt, welche auch das Beste bekämpfen, nur weil es von einem politischen Gegner kommt, der so unendlich hoch über die Pygmäengestalten hinausragt. Inzwischen aber protestieren

wir, als das Organ einer zwar numerisch kleinen, aber im Welthandel eine nicht unwichtige Rolle spielenden deutschen Kolonie, mit aller Energie gegen die kurzfristige und den Interessen aller Deutschen im Auslande schnurstracks zuwiderlaufende Manier, mit welcher die Herren Richter, Kapp, Bamberger u. Gen. die überseeische Politik unseres großen Staatsmannes lahm zu legen versuchen. Wir sind fest überzeugt, hiermit im Sinne unseres ganzen Handelsstandes gesprochen zu haben, der mit seltener Einmütigkeit in dieser Frage auf Seite des Fürsten Bismarck stehen wird.

Fürst Bismarck wird im nächsten Jahre sein fünfzigjähriges Jubiläum als Staatsdiener begehen. Im Juni 1835 trat er nämlich als Auskultator am Berliner Stadtgericht ein. Nur wenige Monate später wird, so Gott will, das fünfundsiebenzigjährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms begangen werden, nämlich am 2. Januar 1886. Beide Feste dürften sich menschlichem Ermessen nach in großartigster Weise unter Beteiligung der gesamten Nation vollziehen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher bereits die höchsten russischen Ordensdekorationen besitzt, hat gelegentlich der Monarchenbegegnung von Stierniewice das lebensgroße Bildnis des Kaisers von Rußland von diesem als Geschenk erhalten.

Die kaiserliche Ordre betreffend den Termin für die Reichstagswahlen am 28. Oktober ist datiert vom 18. Sept. und zu Schloß Benrath gegeben. Von einer Auflösung des Reichstags ist Abstand genommen, da das Mandat des jetzigen am 27. Oktober, also einen Tag vor den Wahlen, abläuft.

Unter den Vorlagen, die den neuen Reichstag sicher erwarten, ist die Postdampfersubvention.

Eisenach, 20. Sept. Zu der Generalversammlung des deutschen Kolonialvereins sind Fürst Hohenlohe-Langenburg, Graf Frankenburg Miquel, Thormählen, Fabri, Janzen und viele andere bereits eingetroffen. Heute Abend findet eine Vorberatung des Gesamtvorstandes statt. Zu der morgen stattfindenden Hauptversammlung wird der großherzogl. Hof erwartet.

Eisenach, 21. Sept. Die Generalversammlung des Deutschen Kolonialvereins wurde heute vormittag 11 1/2 Uhr durch den Fürsten Hohenlohe-Langenburg eröffnet. Aus allen Teilen Deutschlands waren zahlreiche Delegierte erschienen. Unter den Anwesenden befanden sich u. A. Vice-Admiral Batsch, Lüderitz (Bremen), Wörmann, Dr. Janzen, Kaufmann Thormählen, Brohm (Faktorei Bageida), Ahlers (Samaragesellschaft), Kohls, Paulus (syrische Tempelkolonie), Bene (Südbrasilien), Oberbürgermeister Dr. Miquel, v. Bennigen. Nach Eröffnung der Sitzung legte der Präsident folgende zwei Resolutionen vor: 1) Die Versammlung, die früheren Erklärungen des Präsidiums billigend, begrüßt die in Westafrika ergriffenen Maßregeln, in denen sie freudig das Eintreten Deutschlands in die Reihe der kolonialisatorische Ziele verfolgenden Völker erkennt, und spricht die Erwartung aus, daß die Reichsregierung bei weiterem Vorgehen



auf volle Unterstützung der Nation rechnen könne; 2) Die Versammlung hält die überseeischen Dampfschiffverbindungen für ein unerlässliches Mittel zur Förderung des deutschen Ausfuhrhandels, zur Hebung des Ansehens der deutschen Flagge und innigerer Verbindung der Deutschen in den überseeischen Ländern mit dem Mutterlande. Wo solche Dampferlinien ohne öffentliche Unterstützung zur Zeit nicht in einem dem deutschen Interesse entsprechendem Maße eingerichtet werden können, hält die Versammlung geeignete Subventionen aus Reichsmitteln für geboten, bedauert deshalb das Scheitern der Dampfervorlage und spricht schließlich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß eine erneute Vorlage allseitige Zustimmung und Annahme finde. Der erste Redner Dr. Fabri (Godesberg) begründete die erste Resolution, worauf Börmann und Lüderig über ihre Besitzungen Mitteilung machten. Die erste Resolution wurde einstimmig angenommen; ebenso wurde die zweite Resolution genehmigt, welche Rasse (Bonn), Annede (Berlin) und Meyer (Bremen) begründeten.

(F. 3.)  
Briefe nach Ungar-Bequena und den übrigen deutschen Besitzungen in West-Afrika, wozu die Börmann'schen Dampfer benutzt werden sollen, kosten laut Bestimmung der deutschen Reichspostverwaltung 20 Pfennig. Somit sind die dortigen Niederlassungen in das Gebiet des Weltpostvereins gezogen.

Dem abgeschmackten Aberglauben zum Opfer gefallen ist dieser Tage die Gattin eines angesehenen Bürgers zu Insterburg. Die junge, kerngesunde Frau hatte, wie die „Ostb. Volkszeitung“ berichtet, sich mit einem Messer an der linken Hand eine Verletzung zugezogen, die trotz ihrer Oeringfügigkeit eine schmerzhafteste Anschwellung zur Folge hatte. Mehrere „geschickte“ Nachbarn bewogen die unglückliche Frau dazu, ein in einer Leiche abgenommenes Tuch um die geschwollene Hand zu wickeln; ein Mittel, das die Geschwulst „ausziehen“ sollte. Am Dienstag abend verstarb die Frau nach qualvollen Leiden an Blutvergiftung.

**Württemberg.**

**Verein für Arbeiterkolonien in Württemberg.**

**II.**

Nach den beigegebenen statistischen Notizen sind bis zum 31. August d. J. seit der Eröffnung aus allen Teilen Württembergs und Hohenzollerns 154 Mann aufgenommen worden, von welchen sich an diesem Zeitpunkte 28 noch dort befanden, während 34 durch Vermittlung der Verwaltung, 9 durch eigene Bemühungen anderweitig unterkommen gefunden haben, 65 in geordneter Weise wieder auf Wanderschaft gegangen, 12 wegen Verfehlungen, (Trunkenheit, Unbotmäßigkeit, Arbeitscheu u. s. w.), ausgeschlossen wurden, und 5 davongelaufen sind; 1 Mann wurde wegen Diebstahls verhaftet.

Von obigen 154 Mann gehörten 105 der evangelischen, 49 der katholischen Konfession an.

Am Schlusse des Berichtes heißt es wörtlich: „unter allen Umständen ist unserm auf Freiwilligkeit gegründeten Werke,

neben der Hilfe des Staates und der Korporationen, die Privatwohlthätigkeit unentbehrlich. Deshalb erlauben wir uns, alle Menschenfreunde um einmalige größere Gaben, oder um regelmäßige Jahresbeiträge zu bitten. Je reichlicher die Beiträge fließen, um so größer kann die Zahl derjenigen werden, welche durch die Aufnahme in unsere Kolonie dem Mühsigang und dem Bettel auf der Landstraße entzogen und zur Ordnung und Arbeit wieder erzogen werden.

Gaben und Beiträge werden von den Mitgliedern des Ausschusses, den Pflegern des Vereins, und insbesondere von dem Vereinskassier, Herrn A. Pelargus, Prokurist bei der Allgemeinen Renten-Anstalt in Stuttgart angenommen.

Gmünd, 18. Sept. Der Geschäftsbetrieb in der dahier vorherrschenden Gold- und Silberwarenindustrie kann dieses Jahr nicht als ein stauer bezeichnet werden, nur daß die Klage über gedrückte Preise in Folge zu großer Konkurrenz stets sich geltend macht.

(S. M.)  
Rottenburg, 19. Sept. In unsere Stadt ist wieder die ersehnte, wohlthätige Ruhe eingetreten. Die 1387 männlichen und 2701 weiblichen Personen, welche über die Dauer der Hopfernte in Rottenburg Arbeit gefunden, haben wieder eine schöne Summe Geldes mit fortgenommen. Rechnete man auf die Person nur den täglichen Verdienst von 1 M., so macht dies bei einer Arbeitszeitzeit von 3 Wochen 80 000 bis 90 000 M. Nicht mitgerechnet sind dann die Tausende von Verdienste der rührigen Hände unserer Stadtbevölkerung.

(Schw. M.)  
Heilbronn, 19. Sept. Demnächst wird die Verbindung des Postgebäudes mit dem Bahnhof durch eine pneumatische Leitung zur Ausführung gelangen und in Verbindung damit die Errichtung eines Telegrammannahmebureaus im Postgebäude. Es werden dann alle Telegramme aus der Stadt in diesem Bureau abgegeben, mittelst der pneumatischen Leitung nach dem im Bahnhof befindlichen Telegrafenamts befördert und von dort aus unmittelbar abgeendet.

**U s l a n d.**

Cholera. Aus einer statistischen Zusammenstellung über die Ausbreitung der Cholera in Frankreich seit deren Beginn bis zum 15. d. M. ergibt sich, daß ungefähr 5000 Personen der Krankheit erlegen sind. Diese Todesfälle verteilen sich auf 280 Gemeinden. Man schätzt hiernach die Zahl der Erkrankungen seit dem 17. Juni auf wenigstens 10—12,000.

Aus Italien liegen nur die stereotypen Choleraberichte vor, welche leider erkennen lassen, daß die furchtbare Seuche nur wenig abgenommen hat. Speziell in Neapel starben täglich 200—300 Menschen an der Cholera und auch in Rom scheint dieselbe nunmehr ihren Einzug gehalten zu haben, da aus dieser Stadt mehrere „choleraverdächtige“ Fälle gemeldet werden. Glücklicherweise hat die mehrtägige Anwesenheit König Humberts in Neapel den tiefgesunkenen Mut der dortigen Bevölkerung wiedergehoben und hat außerdem das opfermutige Verhalten des Königs

noch zur Folge gehabt, daß hiedurch dem dynastischen Gefühl des italienischen Volkes ein mächtiger Aufschwung verliehen worden ist, wovon fast jeder Tag neue Beweise bringt.

Neapel, 20. Sept. In den 24 Stunden von gestern bis heute 4 Uhr nachmittags gab es 320 Cholerafälle und 194 Cholera-tote, darunter 95 früher erkrankte.

**Miszellen.**

**Geprüfte Herzen.**

Novelle von F. Stöckert.  
(Fortsetzung.)

Von dem mürrischen Bahnbeamten erfuhr Lilli, daß erst in einigen Stunden ein Zug abging, mit welchem sie, wieder an ihrer Vaterstadt vorbei, nach Thüringen zu fahren konnte. „Sie können sich so lange dort in meine Bohnenlaube setzen“, schloß der Mann seine Rede, indem er mit einer herablassenden Handbewegung nach seinem kleinen Garten wies.

Gehorsam lenkte Lilli ihre Schritte dorthin und setzte sich in die von rotblühenden Bohnen umrangte Laube auf ein schmales hölzernes Bänkchen. Sie hatte nun hinreichend Muße über ihre sonderbare Lage nachzudenken.

Es war so traumhaft still um sie herum, nur eine kleine Grasmücke zwitscherte in dem Fliederstrauch, Reseda und Levkojen dufteten und zwei große Sonnenrosen wiegten majestätisch ihre mächtigen Köpfe.

So einsam und verlassen hatte sich Lilli in ihrem ganzen Leben noch nicht gefühlt. Wenn sie es zu Hause wüßten, daß sie hier ganz allein in der kleinen Bohnenlaube saß. Dort vermutete man sie längst im Amthause bei ihrem Manne, und Freigens Gedanken, wenn er überhaupt noch an sie dachte, suchten sie zu Hause bei Eltern und Geschwistern, Niemand von diesen allen ahnten ihr trauriges Schicksal.

Lilli wußte erst nicht recht, was sie beginnen sollte. Zurück nach Hause wollte sie nicht, dort fürchtete sie den Zorn des Vaters, die Vorwürfe der Mutter und das Geispött der Nachbarn. Sie wollte zu Fritz, ihrem angetrauten Gatten, der ein gutes Herz hatte und ihr verzeihen würde.

Aber wo war Fritz?

Nach Thüringen gereist, hatte der Kutscher gesagt, und Lilli beschloß, teils einem dunklen Drange, teils ihrer verzweifelten Lage folgend, ihrem Gatten nachzureisen. Geld hatte sie ja, der Papa hatte ihr beim Abschiede eine Rolle Goldstücke in die Hand gedrückt. Lilli seufzte:

„Möchte Gott nur geben, daß ich morgen meinen Fritz finde und nicht noch weiter in der Welt umherirren müßte.“

Glücklicherweise war ihr die Tour nach Thüringen nicht ganz unbekannt, vor zwei Jahren hatte sie mit ihrem Vater eine Reise dorthin gemacht, in dem reizenden F. hatten sie sich mehrere Tage aufgehalten und dort würde ja auch wohl Fritz vorläufig geblieben sein, hoffte sie. Ob er sich wohl freuen würde, wenn er sie wieder sah? Ob er ihr verzeihen würde? fragte sie sich dann immer wieder. Ach, sie wollte ja alles thun, sie wollte ein wahres Muster einer Gattin und Haus-



frau werden, wenn sie nur erst wieder bei ihm wäre.

Es war eigentlich merkwürdig, daß sie sich jetzt viel mehr nach ihrem Gatten sehnte, als nach der Heimat, von welcher ihr doch die Trennung so unendlich schwer geworden. Der Gedanke als Frau Amtmann in das Amthaus einzuziehen war ihr nicht so schrecklich mehr, sie hätte viel darum gegeben, könnte sie dort jetzt ruhig und geborgen sitzen, als allein in die weite Welt hinaus zu fahren, um den Gatten zu suchen. Nach Haus zurückzukehren, wo ihr Erscheinen gewiß unfägliches Staunen und Bewundern hervorrufen würde, das dünkte ihr jetzt viel schrecklicher. Nachdem sie einige Stunden in solchem Sinnen und Nachdenken verbracht, wurde es endlich etwas lebhafter auf der Station, ein Zug wurde signalisiert, Lilli löste sich ein Billet und konnte nun ihren Sitz auf der schmalen hölzernen Bank mit dem weichen Polster eines Coupés zweiter Klasse vertauschen. Der Zug brauste an der Station vorüber, sie sah noch einmal die Sonnenblumen im Strahl der Abendsonne auftauchen, dann versank alles in nebelhafte Fernen.

Nach einiger Zeit tauchten die Spitzen der Thürme ihrer Heimatstadt auf, es war ihr doch ganz eigen, als sie da vorüberfuhr, weiter, immer weiter. Endlich kam eine größere Station, wo ein größerer Aufenthalt war, hier beschloß sie etwas zu essen, da sich nachgerade ein nagender Hunger bei ihr eingestellt hatte. Sie winkte einen Kellner heran, der ihren Wünschen dienstfertig nachkam.

Während sie mit gutem Appetit einige belegte Bröckchen verzehrte, stieg eine Dame in das Coupee, in welchem sie bis jetzt allein gewesen. Die Fremde war eine stolze, graziose Erscheinung und machte auf Lilli den Eindruck unendlicher Vornehmheit, schweigend hatte sie in der andern Ecke des Coupés Platz genommen, nur dann und wann blizten unter dem Schleier ein Paar dunkle Augen zu Lilli herüber. Diese hatte aber das Köpchen so voll von ihren Gedanken und Sorgen, daß sie nicht weiter auf sie achtete. Das bewegte Leben und Treiben auf dem großen Zentralbahnhof hatte sie ein wenig zerstreut, doch als der Zug sich nun wieder in Bewegung setzte, da packte sie die Sorge und Unruhe, wie es nun weiter werden würde, wieder von Neuem.

Ein Glück war es, daß sie wenigstens Geld genug bei sich hatte, Dank der Güte ihres Vaters. Bis jetzt hatte sie die Geldrolle noch nicht geöffnet, da sie noch einiges Geld in ihrem Portemonnaie gehabt, bei dem Bezahlen bei dem Kellner vorhin hatte sie jedoch gesehen, daß dasselbe ziemlich zusammengeschwunden war. Sie begann deshalb die Rolle zu öffnen, um einige Goldstücke in ihr Portemonnaie zu stecken, dann wickelte sie dieselbe wieder sorgfältig zusammen und legte alles, auch das Portemonnaie, in die kleine Handtasche, die nur einige Toilettengegenstände enthielt und das einzige Gepäck war, was sie bei sich führte.

Ihre Reisegefährtin hatte, ohne daß Lilli es bemerkte, all ihr Thun aufmerksam

beobachtet, als Lilli aber jetzt einen Blick auf sie warf, lag sie regungslos mit geschlossenen Augen in ihrer Ecke und schien fest zu schlafen, ihre regelmäßigen Atemzüge, dünkten der armen kleinen verschlossenen Frau beneidenswert. Wer auch so ruhig schlafen könnte, dachte sie traurig und es war ihr, als wäre es lange Jahre her, daß sie das gekonnt; und doch war die vorige Nacht die erste schlaflose ihres Lebens gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eine Jagdgeschichte.) Man berichtet aus Waidhofen an der Thaya unterm 9. d. M. folgende ergötzliche Jagdgeschichte. Ein Bauer, der eine Jagd gepachtet hat, sich aber auf das Schießen nicht besonders gut versteht, lud zwei, ob ihrer Treffsicherheit renommierte Schützen zur Rebhühnerjagd ein, mit der Bedingung, die Jagdbeute zu teilen. Die beiden Jäger folgten der Einladung und erzielten ein überaus reichliches Jagdergebnis, das auf Antrag des Bauern im Gasthause geteilt werden sollte. Dasselbst angekommen, hub der Bauer, den es reuen mochte, einen solchen Vertrag geschlossen zu haben, erschrecklich über die beiden Jagdgefährten zu raisonnieren an, so daß er schließlich eine wohlverdiente Ohrfeige appliziert bekam. Doch wehe, der Bauer sinkt nieder wie vom Schläge gerührt, und bewegt sich nicht. Seine beiden Jagdfreunde sind natürlich in der höchsten Aufregung; sie eilten zum Brunnen, frottieren den wie tot Daliegenden — alle Belebungsversuche scheinen vergebens. Da, endlich, erwacht der Bauer aus seiner Ohnmacht. Die beiden Jäger atmen freudig auf, und um alle weiteren Recriminationen zu vermeiden, treten sie sofort den Heimweg an. Kaum war dies geschehen, springt der Bauer pfiffig lachend auf und ruft: „Na, d' Rebhändl hoan' doglassen! Dö Watschen ist dos wert!“ und trug seelenvergnügt die ganze Jagdbeute nach Hause.

(Alles verbrannt.) „Ach, lieber Herr, schenken Sie doch einem armen Mann, dem vorige Woche sein ganzes Hab' und

Gut verbrannt ist, eine Unterstützung.“ — „Habt Ihr denn auch ein Attest von der Ortsbehörde?“ — „Ach, lieber Herr, das ist leider Gottes auch mit verbrannt.“

(Katz contra Kater.) Vor Gericht sind als Parteien Katz und Kater geladen. Zur Vertretung des Letzteren, der wegen rückständiger Miete verklagt ist, erscheint dessen Ehefrau. Nachdem der Aufruf Katz contra Kater durch den Gerichtsboten erfolgt ist, treten die Parteien ein. Richter zu der Frau: „Sie sind also die Katz?“ — „Nein ich bin der Kater.“ Allgemeine Heiterkeit im Gerichtssaale, in welche auch Richter und Parteien einstimmen müssen. — Diese heitere Geschichte ist als wörtlich wahr aus dem oberösterreichischen Grenzstädtchen M. berichtet worden.

(Widerspruch.) „Sehen Sie, Herr Lehrer, mein Zunge ist so schrecklich naschhaft — wenn ich ihn in einen Laden schicke, daß er etwas einholt, so hat er's regelmäßig aufgefressen, wenn er's heim bringt.“

Fritz: Herr Lehrer, was ist denn eine Fabel? — Lehrer: Eine Fabel nennt man, wenn zum Beispiel der Esel mit dem Fuchs spricht, wie ich mit Dir.

**Auflösung der Rätsels in Nr. 151.**

- 1) Wesel.
- 2) Indiana.
- 3) Linth.
- 4) Delft.
- 5) Vielzig.
- 6) Afsen.
- 7) Dundee.

Wildbad—Enzthal.

**Frankfurter Course vom 20. Sept. 1884.**

Geldsorten.	fl.	s.
20-Frankenstücke . . . . .	16	17 20
Englische Sovereigns . . . . .	20	30 35
Ruß. Imperiales . . . . .	16	70 75
Dufaten . . . . .	9	60 65
Dollars in Gold . . . . .	4	17 21

**Post-Verbindungen.**

**Sommerdienst 1884.**

**Neuenbürg - Herrenalb.**

	Nehm.	Vorm.	
aus Neuenbürg . . . . .	2. 45	aus Herrenalb . . . . .	8. —
über Marxzell		über Marxzell	
in Herrenalb . . . . .	6. —	in Neuenbürg . . . . .	10. 55

**Ettlingen - Herrenalb.**

	Nehm.	Vorm.	
aus Ettlingen, Bahnhof . . . . .	5. 15	aus Herrenalb . . . . .	5. 50
aus Ettlingen, Stadt . . . . .	5. 45	über Marxzell	
über Marxzell		in Ettlingen, Stadt . . . . .	8. 10
in Herrenalb . . . . .	8. 45	in Ettlingen, Bahnhof . . . . .	8. 50

**Gernsbach - Herrenalb.**

	Vorm.	Vorm.	
aus Gernsbach . . . . .	9. 45	aus Herrenalb . . . . .	6. 30
über Loffenau		über Loffenau	
in Herrenalb . . . . .	11. 55	in Gernsbach . . . . .	8. 15

\*\*Vom 16. September an.

Redaktion, Druck und Verlag von Jaf. Neeh in Neuenbürg.

